

worfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein. An der Rätzner Grenze griff der Gegner im Rahmen östlich des Blöcken wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tanks und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren See-Flugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Des Stellvertreters des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Allerlei Meldungen.

Unser Kaiser an der Südfont.

Berlin, 21. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser wohnte beim Besonderen Korps dem Kampfe um die Grodelinie westlich Lemberg bei.

Hohe Auszeichnung.

Berlin, 21. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem bayerischen Generalleutnant Ritter v. Kneußl, Kommandeur einer Division, ist der Orden Pour le merite verliehen worden.

Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

Berlin, 21. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen östlich von Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaur-Klasse, an. Der Torpedo traf; seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
(gez.) Behnd e.

Der deutsche Krieg und der Katholizismus.

Köln, 21. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „K. Volkszeitung“ teilt mit, daß die deutschen Kardinäle von Bettinger (München) und v. Hartmann (Köln) an den Kaiser folgendes Telegramm richteten: „Empört über die Verunglimpfung des deutschen Vaterlandes und seines glänzenden Heeres in dem Buche „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ ist es uns Herzensbedürfnis, Ew. Majestät namens des ganzen deutschen Episkopats unsere schmerzliche Entrüstung auszusprechen. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen.“

Darauf ließ beim Kölner Erzbischof folgende Antwort ein: „Ich danke Ihnen und Kardinal Bettinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episkopats angesichts der schändlichen literarischen Verleumdungen des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Angriffe prallen an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft ab, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt hat und fallen auf den Urheber zurück.“

Wilhelm I. R.“

Angst vor unseren Fliegern.

Berlin, 22. Juni. (Priv.-Telegr.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Nach ihrer hohen Freude über den gelungenen Fliegerangriff auf Karlsruhe bekommen die Pariser Blätter es jetzt mit der Angst vor der deutschen Vergeltung zu tun. In auffälliger Art bringen sie jetzt eine Nachricht des „Daily Express“ aus Genf, die besagt, die Deutschen träfen Vorbereitungen

Wegen seines wackeren Verhaltens wurde Sachs dem Divisionskommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Gefährliche Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915, zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgas, Kreis Ludau, Leshalm aus Dortmund und Pionier Antpöhler aus Studenbrod, Kreis Paderborn — sämtlich der 4. Feldkompanie Pz. Pionier-Regts. Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus.

Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in der Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöhler hatte den Stollen 1 Meter weit vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöhler erkannte in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er trock schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie verpuffte jedoch, und Antpöhler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war eine Ladung in den Stollen hineinzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, trock eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer derselben verwundet wurde.

Nun galt es, einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Leshalm begaben sich zu diesem Zwecke in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenfeuer zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen und schafften dann eine starke Ladung in den Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdammt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt war, verschüttete.

zu einer großen Massenaktion von Luftschiffen und Flugzeugen gegen London und Paris als Vergeltungsmassregeln für die jüngsten feindlichen Fliegerangriffe gegen offene deutsche Städte.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

Berlin, 22. Juni. (Priv.-Telegr.) Ein Arzt des russischen Generalstabes, der die galizischen Schlachtfelder besuchte, hat erklärt, daß sieben Achtel aller Verwundungen zum größten Teil von der schweren, zum anderen von der Feldartillerie herbeigeführt wurden. Speziell über die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser berichtet, laut „Berl. Lokalanzeiger“, der Arzt, daß sie erschreckend sei. Das neue Geschütz grabe sich sechs Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so furchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagelang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigte.

Berlin, 22. Juni. (Priv.-Telegr.) Wie der „Köln. Zeitung“ zu den galizischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschützen der Russen nicht viel mehr intakt, so daß die Rohre sprangen. In der Entscheidungsschlacht zeigte sich die militärische Wertlosigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Die amerikanische Munition, die die Russen erwarteten, traf nicht ein. Die japanischen Granaten und Schrapnelle explodierten nicht.

Auslandstimmen.

Wien, 21. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ hatte mit dem im Hauptquartier eingetroffenen Björn Björnson eine Unterredung, in der dieser ausführte: Ich war in Belgien und habe dort die angeblichen Verwüstungen der Deutschen in Augenschein genommen; ich war auch in Ostpreußen. Es war interessant festzustellen, wie beispielsweise in Belgien ein einzelnes Haus, aus dem auf die deutschen Truppen geschossen worden ist, dem Erdboden gleichgemacht wurde, während ringsherum blühende Fluren und Anlagen unberührt geblieben sind; man konnte die preussische Art und Weise daraus erkennen. Im Osten dagegen, wo die Russen hausten, sind ganze Strecken dem Erdboden gleichgemacht worden. Aus der Gegenüberstellung ist die deutsche Disziplin zu erkennen, die wohl Strafexpeditionen ausführt, aber nicht verüßelt. Die Greuel, die Björn Björnson in Ostpreußen gesehen hat, spotten jeder Beschreibung. Er begreift nicht, wie es Völker geben könne, die behaupten, sie kämpfen für Recht und Freiheit, indem sie mit den Russen gehen! Wenn man die russische Kriegsführung beobachtet, müsse man wohl mit ganzem Herzen mit allen jenen Völkern sympathisieren, die Rußland bekämpfen. Björn Björnson sprach schließlich über die engen Bande, die ihn aus der Jugendzeit mit Wien verknüpfen, er lobte außerordentlich das österreichische Soldatenmaterial, namentlich die Tiroler und Steiermärker.

Ein Heldenstück.

Wien, 21. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das 1. 1. Kriegspresquartier meldet: Als die Verbündeten Anfangs Mai ihren Siegeszug gegen Ostgalizien antreten, folgten die Hohenmauth Landwehr-Alanen den zurückweichenden Russen hart auf den Fersen. Der Kommandant einer der verfolgenden Reiterpatrouillen, Leutnant von Binder, wurde am 5. Mai, als er abgesehen war, und eine Wundung schrie, von Kosaken überfallen und geriet mit dem Korporal Klotz, nachdem beide ihre Munition gegen die Kosaken erschossen hatten, in russische Gefangenschaft. Am 6. Mai marschierte er bis Wana mit einer russischen Kavalleriebrigade, wo die, in unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer geriet. Die momentane Verwirrung ausnützend, bewaffneten Binder, Klotz und fünf gefangene Infanteristen des Pionier Landwehr-Infanterie-Regiments sich mit Gewehren der russischen Geschützbedeckung. Der Leutnant forderte den russischen General zur Uebergabe auf und machte ihn, einen Obersten und zehn andere Offiziere, sowie 382 Mann zu Gefangenen. Als Beute fielen infolge dieser Löhne 15 Geschütze, darunter einige schwere, eine größere Anzahl Fuhrwerke und Pferde in unsere Hände. Im Verein mit der herbeigeeilten Maschinengewehr-Bedeckung transportierte Binder die Gefangenen zu der in der Nähe befindlichen Pzempler Landwehrdivision und gab seine Gefangenen beim Korpskommando ab.

Russische Gerüchte.

Im Zarenreich häufen sich die Anzeichen, daß die Siegeszuversicht, die man bisher immer zur Schau trug und die auch die große Masse des Volkes wohl noch erfüllte, im Schwinden ist. Die Unruhen in Moskau waren das erste Wetterleuchten; sie haben sich nun auch nach anderen Teilen des Reiches hin fortgesetzt. Natürlich hören wir bei der strengen Zensur nur Einzelheiten, so zum Beispiel sollen im Don-Gouvernement Arbeiterunruhen stattgefunden haben. Aber die Unzufriedenheit beschränkt sich nicht nur auf die Arbeiter. Immer stärker wird der Ruf nach der Einberufung der Duma und damit zu einem gewissen Systemwechsel in der Regierung. Einer der leitenden Männer, der Minister des Innern, Maklatow, ist ja bereits gestürzt. Die einen sagen, in seinem Ressort seien große Lieferungsstandale entdeckt worden, die anderen sagen, Maklatow sei der Mann des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und sein Rücktritt beweise nur, daß auch der Einfluß des bisher allmächtigen Generalissimus im Schwinden sei. Vielleicht sind beide Lesarten richtig. Möglich wäre es schon, daß Maklatow im Vertrauen auf den Großfürsten Betrügereien seiner Beamten geduldet hat, daß aber jetzt dieser großfürstliche Schutz nicht mehr ausreicht, um die Aufdeckung des Stands zu verhindern. Jedenfalls dringt die Wahrheit über die Kriegslage in Rußland allmählich durch und diese Wahrheit kann allerdings dem Kriegslustigen Schwiegersohn Nikita und seiner Gefinnungsgenossen auf die Dauer recht gefährlich werden.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 21. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern bei Ari Burnu schwacher Artillerie- und Infanteriekampf statt. Bei Sed ul Bahr scheiterte mittags

ein gegen unseren linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserem Feuer. Der Feind mußte mit großen Verlusten in seine Schützengräben flüchten. Ein Angriff, den der Feind heute Morgen von Sed ul Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde ebenfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute erfolgreich feindliche Torpedobootzerstörer, Minensucher, Artillerie, Trainszüge, Munitionslager, Fliegertruppen und zerstörten ein feindliches Flugzeug, während ein anderes beschädigt wurde. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern über 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten.

An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 22. Juni 1915.

Schweigepflicht über Heeresbewegungen.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgende Mahnung: Keden ist oft weniger als Silber und Schweigen oft mehr als Gold. Der Krieg bringt für alle Völkern neue Aufgaben. Hier soll auf eine Verpflichtung hingewiesen werden, die oft sehr schwer, für manche kaum zu erfüllen ist. Ihre Erfüllung bringt jedoch dem Lande den größten Nutzen, ihre Vernachlässigung den größten Schaden. Gemeint ist die Pflicht des Verschweigens aller Heeresbewegungen, namentlich der auf den Eisenbahnen. Durch Beamte, die mit den Verkehrswegen zu tun haben, durch Soldaten, die von ihren Regimentskameraden oder durch Verwandte von Soldaten, denen diese ihr Eintreffen, auf bestimmten Bahnhöfen zum Zweck eines Wiedersehens mitteilen, aber auch durch bloß müßige oder neugierige Beobachter von Eisenbahnhöfen, die sich von Brücken, Jämen, Wegen, ja vom Aderfelde aus deren Richtung, Zahl, Größe oder gar die Nummern der Regimenter merken und mitteilen, kann das größte Unheil angerichtet werden. Bei den gesteigerten Formen des Verkehrs durch Buße, Zeitungen, Telegraphen, Fahrräder, Kraftwagen verbreiten sich heute die Nachrichten, namentlich über kriegerische Vorgänge, noch schneller als in früheren Zeiten.

Die Spionage hört im Kriege nie auf. Die Heeresleitungen bedürfen stets sicherer Nachrichten über Vorgänge beim Feinde. Jedes Mittel ist zu deren Erlangung recht. Deswegen reisen ihre erkaufte Ueberbringer sicherer Nachrichten nicht nur an die Grenzen, sondern auch im Lande ständig umher. Beim Trödeln laufen sie eine Landesuniform, setzen eine hohe Regimentsnummer auf die Achselklappe, legen ein Eisernes Kreuz an, stützen sich hinter auf einen Stod, benutzen sogar durch Täuschung der Militärbehörden Eisenbahnen auf unglaubliche Entfernungen, um hinter die Geheimnisse des Feindes zu kommen. Durch das auf den Bahnhöfen angeschlagene Verbot, wonach Soldaten nicht mit Zivilpersonen sich in eine Unterhaltung über militärische Angelegenheiten einlassen sollen, mag ihnen dieser Weg fast versperrt sein. Aber durch das bürgerliche Kleid geschützt, ziehen sie umher, machen sich an die Bürger heran, wonach sie am besten alles Wünschenswerte erfahren.

Durch eine einzige unbedachte Aeußerung, wie: „Heute kam das 11. Armeekorps hier durch.“ „Das Armeekorps A. geht nach Polen.“ „Gestern ist der General A., der Kaiser durchgefahen“, kann man solchen Menschen alles für sie Brauchbare mitteilen. Aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen werden zur Spionage benutzt. Ist es doch vorgekommen, daß einige Damen beim Besuch der Logarette einer Großstadt sich die Regimentsnummern der Verwundeten und den Ort der Verwundung eingeprägt und so sich eine sichere Kunde über die Standorte ganzer Armeekorps verschafft haben. Der durch solche Mitteilungen angerichtete Schaden ist verschieden groß. Aber auch eine einzige Mitteilung über Verstärkung einer bestimmten Stelle der Truppen an der Front kann zur Erneuerung oder Verstärkung des feindlichen Feuers führen und so viele unserer tapfern Soldaten, deren Leben mit dem Fortgang des Krieges immer kostbarer wird, nutzlos dem Tode überliefern. Höchstwahrscheinlich würde der Erfolg der Masurenschlacht noch erfolgreicher gewesen sein, wenn nicht die Russen zu früh über unsere Absichten unterrichtet worden wären.

Das Beste wäre, wenn sich jeder, den es nichts angeht, sich vornehme, sich überhaupt nicht um solche Dinge zu kümmern. Verschleunigen oder zurückhalten kann er die Bewegungen doch nicht. Ein sicheres Urteil über ihren Zweck ist nicht einmal für alle Militärpersonen, geschweige für Laien möglich. Also, wozu sich mit Sachen befassen, die man doch nicht versteht? Vergeblich geben sich militärische Behörden die größte Mühe, das Geheimnis zu wahren. Was nützt das aber, wenn die Bevölkerung auf diese Weise solche Absichten beständig durchkreuzt? Namentlich gegen Kinder oder Frauen sollte man wenigstens mit derartigen Mitteilungen sehr vorsichtig sein, ihnen verbieten, sich danach umzusehen oder sie weiterzuerzählen. Aber auch auf öffentlichen Plätzen oder in Wirtschaften sollte man darüber nicht reden, so schwer es auch sein mag, sich das Vergnügen einer interessanten Mitteilung zu versagen. Der deutsche Soldat muß für sein Vaterland nicht nur zu kämpfen, sondern auch zu schweigen wissen; sollte der deutsche Bürger nicht wenigstens das letztere können?

* Der Stenographenverein „Stolze-Schren“ hielt gestern abend in seinem Vereinslokal „Frankfurter Hof“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Ferdinand Schlottnet, gab seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen Ausdruck und betonte in einem Rückblick auf die letzten Monate der Vereinstätigkeit, daß trotz des Krieges der Eifer zu der Arbeit bei allen Mitgliedern groß war. Den 40 unter den Fahnen stehenden hiesigen Schriftgenossen, von denen viele befördert wurden, zwei zu Offizieren, übermittelte er die besten Wünsche für ihre weitere Kriegsarbeit. Trotz der großen Zahl der dem Vereinsleben Entzogenen, hielt sich dieses auf stattlicher Höhe. Zwei Anfängerkurse, ein Verwundeten- und mehrere Privatkurse fanden statt, 12 Mitglieder wurden in der letzten Vorstandssitzung neu aufgenommen,

der Verein seinen arbeits- und erfolgreichen Weg weiter geht. Anstelle der Besondere Beschreibung trat des Krieges wegen ein Verzeichnis der Teilnehmer. Es erhielten die Teilnehmer mit 250 Silben Zrl. Minna, Jrl. Bella Jostein und Jrl. Helene Muther; mit 180 Silben Herr Heinz Köller, mit 120 Silben Jrl. Frieda Solz, Herr Fritz Bernhard und Herr Jrl. Schmidt, mit 100 Silben Herr Ernst Coeris, mit 80 Silben Jrl. Sophie Eberhardt, Jrl. Babetta Schneller, Jrl. Maria Wagner und Herr Adam Bernhardt, mit 60 Silben Jrl. Marie Schwenke und Jrl. Marie Trunkewitz; den Teilnehmern am Anfängerturnus: Jrl. Auguste, Herr Hans Ettlinger, Jrl. Tili Jischer, Jrl. Gadel, Jrl. Eli Koller, Herrn Georg Wagner und Auguste Wehn. Da im Sommer keine Übungen abgehalten werden, sollen, um den Zusammenhalt im Verein zu festigen, Ausflüge und Spaziergänge unternommen werden. Der erste, auf den Feldberg, ist am 4. Juli. Mit Wunsch, daß alle Schriftgenossen nach den Ferien erhalten ihre Tätigkeit aufnehmen können, und daß in jeder Stehenden gesund zur friedlichen Arbeit bis in die Ferien, nicht ohne dem Kursleiter und den, die sich durch ihre Mitarbeit um den Verein verdient haben, herzlich zu danken.

Obst- und Gartenbau-Verein. Die Sonnenwendfeuer zünden auf den Höhen und im Tal zünden die kleinen Lichter ihre Väterchen an, wenn die erste Sommer-sonne sich auf die geöffneten Kelche der Königin unter den Blumen — der Rose. Lage der Rosen, mitten in einem weiten weitgeschichtlichen Konflikt, dem Krieg, dessen größte Unseligkeit ist und der Unruhe um sich ausbreitet. Der zerkende Mensch weiß, daß die Gestalt Europas und der Welt für lange Zeiten durch die Entscheidung dieses Krieges bestimmt sein wird. Wo geistiges Leben funktioniert, sind in diesen sturmvolten Stunden, Wünsche und Hoffnungen und Furcht an dem Verlauf des gewaltigen Kampfes beteiligt, mit einer Leidenschaft, die man nicht gekannt hatte. Da prangt nun in stillglühender Pracht, gehegt und gepflegt von Menschenhänden, be-ruhigt von demselben Himmel unter dem im Osten und Westen die Kriegsjurie mit flammendem Schwerte dahinschweift, die Rose. Und doch — wer kann es anders deuten — das gewaltige Erdbeben der Weltgeschichte scheint auch in den Pforten des großen Naturdomes zu rütteln — und die Strahlen der Sonne schmachten die Fluren, die Erde und Trockenheit wachsen gefährdend und auch die Schöpfung Floras neigen das Haupt — ihre Pracht dahin. Was gärtnerische Kunst, Fleiß und Sorge ver-richten, die ihnen gefasste Frist zu verlängern, ist ge-lassen. So grüßen uns denn auch in Fülle nach Gattung und Farben sinnig geordnet, aus dem Reiche der Blumen, ihre schönsten Repräsentanten, als wir gestern abend das Heim unserer Kunstgärtner an ihrem Vereinsabend betreten durften.

Der erste Vorsitzende, Garteninspektor Burkhardt, begrüßte vor Eintritt in die Tagesordnung die Teilnehmer des Vereinsabends und gibt seiner Freude Ausdruck über die Anwesenheit des Herrn Oberbürgermeisters Lübbe, als Gast des Vereins. Von einer größeren Veranstaltung, wie sie sonst alljährlich stattfand, habe der Verein in schwerer Zeit abgesehen, aber auch in diesem schwierigen Rahmen könnte die gärtnerische Kunst stim-mungsvoll wirken und ihren Hauptzweck erfüllen, die Liebe zu den Rosen mehren und die Einführung von Neu-heiten fördern.

Dieser Antrag entsprach außer dem Vorsitzenden auch die Mitglieder Leopold Fischer, Leutnant Burde und Obergärtner Franke und ihrer eingehenden Be-sprechung schöner Rosenforten gehörte das Interesse der Zuhörer. Dieselbe Aufmerksamkeit fand ein kurzes Re-sümé des Herrn Direktor Ende über vier Sorten, im Launus wild wachsender Rosen. Die Geschäftsfrage der gärtnerischen Betriebe erörtert auf Wunsch Mitglied Wih. Knapp. Wie nicht anders zu erwarten stand, ist der Umsatz bisher nur ein bescheidener gewesen, die Nachfragen nach Neuheiten waren minimal und von einem befriedi-genden Geschäftsgang konnte bisher nicht die Rede sein. Dazu kam, daß die große Trockenheit mehr dauern wird.

Aus dem „Praktischen Ratgeber“ teilt Mitglied Burde nützliche Ratschläge mit über die Zucht und Pflege der Rosen. Dann lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Bohnen, ihre Behandlung während des Wachstums und schließlich auf die Gelatine aufmerksamer, als bereits bestbewähr-ter Ersatz für die Gummiringe auf den Sterilisiervläschen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Be-sprechung über Aussichten und Bewertung der dies-jährigen Obsternnte. Die Aussichten sind bei Äpfel und Birnen gut, beim Stein- u. Beerenobst mäßig. Der weitere Verlauf wird von einem ausgiebigen Regen abhängen, der herbeigesehnt wird. Zu erwarten ist eine mittlere Ernte. Wenn irgend möglich, soll der Obstzüchter aus-reichend Wasser an die Bäume herandrängen um das Ab-fallen der Frucht zu vermindern. Der Obst- und Garten-bau-Verein erkennt das Entgegenkommen der städtischen Behörden hinsichtlich der Preisermäßigung für Wasser dankbar an. Der Laie könne sich keine Vorstellung davon machen, mit welcher Mühe das Wasser oft transportiert werden muß, vorzüglich auf gärtnerischen Anlagen — ge-nannt wird das Lechfeld — auf welchem die Brunnen verlegt wären.

Wegen der Verwertung der Obsternnte wird der Vor-schlag gemacht und auch angenommen, eine fachtätige Autorität von Weiskopf zu einem belehrenden Vortrag — auch über das Dörren des Obstes — auf einen Abend einzuladen und in Anbetracht der Wichtigkeit der dies-jährigen Obstverwertung, wird rege Teilnahme der Bür-gerschaft Homburgs erwartet.

Oberbürgermeister Lübbe der den Erörterungen auf-merksam gefolgt war, bemerkt, daß gerade dieser Punkt der Tagesordnung ihn veranlaßt habe, den Verein aufzu-zuladen. Er begrüßt alle Maßnahmen, welche mit Aus-

sicht auf Erfolg bei der Verwertung des Obstes getroffen werden und stellt es der Erwägung des Vereins anheim, mit Rücksicht auf nötige Vorbereitungen, den angeregten Vortrag eines Gießenheimer Fachmannes sobald als mög-lich folgen zu lassen, jedenfalls so zeitig, daß derselbe noch seinen Zweck erfüllen könnte.

Beachtung findet noch die Beschreibung einer billigen, leicht herzustellenden Dörrvorrichtung, die ihrer Einfach-heit wegen in keiner Haushaltung fehlen sollte.

Den Abschluß des Vereinsabends bildete eine Gratis-verlosung der zur Schau gestellten Blumenköniginnen. Noch einmal umfängt sie, von uns getragen, der Zauber der Sommernacht. Die Sonnenwendfeuer auf den Höhen sind erloschen. Der Rose Pilgerfahrt ist zu Ende.

„Jetzt kommt aus tiefem Dunkel,
Die Augen schlummerst schwer,
Im Kleid aus Sternengestirnen
Das Märchen zu mir her.“

Es seht sich bei mir nieder,
Nimmst losend meine Hand,
Und singst mir alte Lieder
Aus fernem Zauberland.

Einst sangst mit dieser Weise
Die Mutter mich zur Ruh —
Es fallen leise, leise
Mir beide Augen zu. — — —

H.

* **Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.** Wie uns von berufener Seite mitgeteilt wird, wird die Liste für ge-rannte Sammlung bei der hiesigen Sparkasse für das Amt Homburg am 15. Juli geschlossen. Aber also seine milde Hand noch öffnen will, tue dies noch vor dem 15. Juli.

† **Waldbrand.** Durch einen mehrstündigen Brand wurde am Sonntag nachmittag ein großer Jungstich-bestand in der Nähe des Sandplades vollständig vernich-tet. Der angrenzende Hochwald konnte mit Mühe vor den Flammen durch die Feuerwehren der umliegenden Orte und hilfsbereite Ausflügler bewahrt werden. Die Ursache des Brandes wird auf leichtfertiges Umgehen beim „Ab-lochen“ durch Wanderer zurückgeführt.

* **Ablieferung von Fund- und Beuteständen.** Es wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltung stehenden Gegenstände im Inland, wie im Ausland auch dann in ihrem Eigentum bleiben, wenn sie verloren oder wie z. B. Munitionsteile zurückgelassen werden, und daß den berufenen statlichen Organen für das Inland wie für das Ausland die aus-schließliche Verfügung zusteht, das Aneignungsrecht an der „Kriegsente“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszu-üben. Es muß deshalb jeder, der solche Gegenstände im Inland oder in dem von deutschen Truppen besetzten Aus-land an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern. Privatpersonen die Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Trup-pen abliefern, haben im Inland Anspruch auf den ge-richtlichen Vorkauf; im feindlichen Ausland wird der Fin-delohn in der Regel zugestanden. Nach den Gegeben-heiten wird jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken oder widerrechtliche Erwerbung solcher Ge-genstände durch Geschenk oder Kauf bestraft. Es wird des-halb erneut vor Ankauf oder Aneignung von Fund- und Beuteständen dringend gewarnt und aufgefordert, von dem Besitz solcher Sachen unverzüglich der nächsten Polizei-be-hörde Mitteilung zu machen.

* **Nichtigkeit der Kaufverträge über die Ernte 1915.** Der Bundesrat beschloß in seiner heutigen Sitzung für-malig zu erklären alle Kaufverträge aus der inländischen Ernte von 1915 über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, über Milch-futter, in dem sich Hafer befindet, über Futtermittel, die der Verkauf über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen, über Rohzucker, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zu erfüllen sind. Das-selbe gilt für die Verträge, die vor Inkrafttreten der Ver-ordnung geschlossen worden sind.

Aus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 21. Juni.** Die Mitteldeutsche Kre-dittbank zu Frankfurt a. M. hat das seit mehr als 250 Jahren hier bestehende Bankhaus Johannes Goll u. Söhne übernommen. Die jetzigen Inhaber des Geschäfts ziehen sich in das Privatleben zurück.

† **Aus der Rhön, 21. Juni.** Ehe der Bürgermeister Hofmann von Dietlosdorf seine Schweine verkaufte, füt-terte er sie, um das Gewicht der jetzt recht teuren Vorstien-tiere erheblich zu erhöhen, mit gequellten Roggen, Weizen- und Haferkörnern. Die Schweine fraßen sich an dem lederen Futter natürlich gründlich satt, so daß man in dem Magen eines Tieres beim Schlachten 22 Pfund Körner fand. Der Ortsgewaltige wurde wegen dieses Vorgehens von der Fuldaer Straßammer zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

† **Niederrhausen i. T., 21. Juni.** In der hiesigen Wäldesfabrik kam ein junger Arbeiter aus dem nahen Königshofen dem Räderwerk zu nahe. Er wurde erfasst und auf der Stelle getötet.

— **Wer zuletzt lacht!** Kurz nach Beginn des Krieges wiesen Volkswirtschaftler auf die Gefahren einer drohen-den Kartoffelnöte hin. Ihre Warnung veranlaßten zahl-reiche Gemeinden, sich Kartoffelvorräte zu sichern. So schloß auch ein sehr bedeutendes Gemeinwesen u. a. mit einem großen Gutsbesitzer einen Lieferungsvertrag für Kartoffeln auf Abruf zu angemessenen Preisen ab. Als aber die Kartoffelpreise immer mehr stiegen, da erklärte dieser Gutsbesitzer, der einst ein hohes Staatsamt bekleidete, in seiner burschikosen Art, er könne die Kartoffeln nicht mehr liefern, da er keine mehr besitze. Fast wäre es zu einem Prozeß gekommen, aber in dieser Zeit des Bürgerkriegs wollte die Stadtverwaltung nicht vor das Gericht ziehen. Inzwischen stellte sich statt der Kartoffelnöte ein Kartoffel-Überschuß ein, und siehe da, derselbe Gutsbesitzer, der zu Anfang April keine einzige Kartoffel mehr liefern konnte,

entdeckte plötzlich einen Riesenvorrat auf seinen Gütern, den er die Stadt zu dem vereinbarten Preise abzunehmen aufforderte. Doch diese war so lebenswichtig, dem Guts-besitzer mitzuteilen, sie könne ihn aus seiner Kartoffel-„Not“, an der er ja seit März leide, nicht befreien, und würde ihm gern zur Hälfte des Preises, den er einst selbst gefordert hatte, Tausende von Zentnern liefern.

— **Französische Kultur.** Ein kaum gaublicher Fall hat sich in Lyon abgespielt. Nach einer heftigen Szene erschloß der Lgoner Chemiker Barbier seine 25 Jahre alte Gattin, der geborene Marie Sedlmayer aus München, die wegen ihrer Nationalität seit Monaten in der Familie schwer zu leiden hatte. Der Gattenmörder erstattete polizeiliche Meldung von seiner Tat, seine Verhaftung unterließ je-doch. Wahrscheinlich wird der Patron als „Nationalheld“ gefeiert werden.

Haushwirtschaftliches.

Stachelbeeren.

Überall sind jetzt die Stachelbeeren so weit, daß man sie unreif abpflücken und verwerten kann. Es muß des-halb darauf hingewiesen werden, wie zweckmäßig gerade diese Verwendung ist. In den allermeisten Fällen sind die Stachelbeerbüsche sehr reich bestockt, die Früchte sitzen dicht neben einander. Infolgedessen ist es schon an sich sehr zweckmäßig, einen erheblichen Teil der Früchte unreif zu entfernen, weil nur dann der Rest bei der Reife groß und vollsaftig wird.

Es ist aber auch vom allgemeinen ernährungsphysio-logischen Standpunkte aus betrachtet, zweckmäßiger, die Stachelbeeren in möglichst großem Umfange unreif zu ver-werten. Der Genuß von rohen Stachelbeeren ist haupt-sächlich wegen der dicken Schale für sehr viele Menschen nur in geringem Umfange zuträglich; und aus diesem Grunde ist es sehr wahrnehmlich, daß auch bei ihnen, wie bei so vielem anderen billigen Obst nur ein Teil über-haupt verwendet wird.

Umgekehrt führt die Verwendung von unreifen Stachelbeeren zum Schmoren oder Einmachen zu einem sehr wohlschmeckenden und leicht bekömmlichen Produkt. Die Herstellung von Stachelbeer-Kompott oder Eingemach-tem hat noch den weiteren Vorteil, daß man wegen des reichlichen Säuregehaltes relativ sehr große Zuckermengen darin unterbringen und ihnen damit einen erheblichen Nährwert verleihen kann.

Wie bei allen Früchten kann die Art der Verwendung eine doppelte sein: man kann sie entweder frisch mit Zucker abkochen und als Kompott verwenden, sei es als Beilage zum Fleisch, oder, was besonders zu empfehlen ist, zu Mehlspeisen verschiedener Art, Eierkuchen usw. Eine vor-zügliche Speise ist z. B. Reis mit Stachelbeeren besonders dann, wenn sie kalt aufgetischt wird. Andererseits sind die Stachelbeeren aber besonders leicht zur Dauerkonser-vierung geeignet, da man sie ohne jeden Zusatz trocken in Gläser oder Flaschen füllen und dann nach luftdichtem Verschluss in kochendem Wasser sterilisieren kann. Gerade diese einfache Herstellung von Konserven ist bei dem billi-gen Preise der unreifen Stachelbeeren auch den Minder-beittelten möglich, so daß sie sich einen kleinen Vorrat für den Winter anlegen können. Die ausgiebige Konser-vierung von Stachelbeeren ist also der erste Akt der in diesem Sommer so unbedingt notwendigen Verwendung aller verfügbaren Obstvorräte im Interesse der Volks-ernährung.

Prof. Dr. Carl Oppenheimer.

— **Eßt Kartoffeln!** Es ist bekannt, daß wir glücklicher-weise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Ausleimen schwinden und durch Fäul-nis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Vor-richtungen Dauervorräte hergestellt; aber das das genügt nicht; um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter. Kocht viel Kar-toffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirsing, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Karpfen, Salzhering oder Kartoffelsuppe mit Fruchtbeigabe (Pfau-menmus, Joharbar, Stachelbeeren) oder kocht in But-termilch, bereitet Kartoffelsalat, laure Kartoffeln mit brauner Tunke, mit Senf, Meerrettich, Dill- oder anderen Kräutertunken. Man kann Kartoffeln zu sehr viel schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwen-den, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brau-chen also nicht zu verderben.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle
Mittwoch, den 23. Juni.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

1. Choral. Wachtet auf ruft uns die Stimme. Blon.
2. Frisch drauf los! Marsch. Bazin.
3. Ouverture zur Oper Die Reise nach China. Waldteufel.
4. Auf Glückes Wegen. Walzer. Schreiner.
5. Andante religioso.
6. Potpourri a. d. Operette Bruder Straubinger. Eysler.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Hohenzollern-Marsch. Ruschewey.
2. Ouverture Die beiden Savoyarden. Offenbach.
3. Menuett a. d. Sonate Op. 11. Crieg.
4. Potpourri a. d. Oper Der Postillon von Lonjumeau. Adam.
5. Aus dem Paradies meiner Heimat. Walzer. F. Wagner.
6. An der Wiege. Moszkowski.
7. Glühwürmchen. Idylle. Lucke.

Abends 8 Uhr.

Symphonie-Konzert

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

1. Ouverture z. Oper Die Zauberflöte. W. A. Mozart.
2. Nocturno a. d. Musik zum Sommernachtraum. F. Mendelssohn.
3. Spähenklänge. Symphonische Dichtung. A. Haller.
4. Ouverture z. Oper Tell. G. Rossini.
5. Capriccio für Clarinette und Harfe. F. Pönnitz.
6. Waldwehen a. d. Musikdrama Siegfried. B. Wagner.
7. Die Moldau. Symphonische Dichtung. F. Smetana.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 18. Juni starb den Heldentod für das Vaterland unser
jüngster Sohn

Herbert Prahl

Fähnrich im Inf. Regt. von Horn Nr. 29

im Alter von 17 Jahren.

In tiefer Trauer
Iwan Schulz u. Frau.

Von Kondolenzbesuchen bitten Abstand zu nehmen.

Der Plan über die Errichtung
einer oberirdischen Telegraphenlinie
am Hölsteinweg in Bad Homburg
v. d. Höhe liegt bei dem unterzeich-
neten Postamte von heute ab vier
Wochen aus.

Bad Homburg v. d. H. den 22. 6. 1915.
Kaiserliches Postamt.

Freibank

Mittwoch, den 23. Juni, vormittags
7—8 Uhr, wird auf dem Schlachthof
Fleisch (roh 6 Ctr.) zum Preise von 80 Pf.
pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Juni 1915.
Die Schlachthof-Verwaltung.

**Eine 3- und eine
2-Zimmerwohnung**

im ersten Stock mit Zubehör, neu herge-
richtet, Gas und Elektrisch, ferner ein Zim-
mer mit Küche parterre an ruhige Leute zu
fort oder später zu vermieten.

Näheres Mühlberg Nr. 19 parterre.



Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir hierdurch mit, dass unser
lieber

Heinrich Düringer

Ersatzreservist im Inf.-Regt. 88, 6. Comp.
am 18. Juni im Lazarett gestorben ist.

Bad Homburg, den 22. Juni 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

l. d. N.: Maria Düringer, geb. Sadtler.

Verkauf von Kartoffeln.

Es gelangen bis auf weiteres an jedem nachmittag von 2—6 Uhr im Keller der
Kula neue Mauerstr. gute Speisekartoffeln zum Preise von 5 Mk. für einen Zentner zum
Verkauf. Sacke sind mitzubringen. Die Kartoffeln werden in Mengen von 10 Pfund an
aufwärts ohne Unterschied an Jedermann abgegeben.

Bad Homburg v. d. H., den 21. Juni 1915.

Der Magistrat.

Der Vaterländische Frauenverein

bittet jedes seiner Mitglieder und alle diejenigen, die ein warmes
Herz für unsere Feldgrauen haben ein Paar leichte wollene
Socken bei Herrn Verwalter Ritz im Landratsamt bis 1. Juli
abgeben zu wollen.

1000 Paar Socken werden für bedürftige Soldaten benötigt.

Der Vorstand.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle.

Wegen der bevorstehenden Revision müssen sämtliche Bücher bis spätestens

Samstag, den 3. Juli 1915

zurückgeliefert werden. Nach dem genannten Termin erfolgt kostenpflichtige Mahnung.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 22. Juni 1915.

Der Vorstand

der öffentlichen Bücher- und Lesehalle.



Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schneekönig** (erfolltes
Produkt) und Seifenpulver **Goldperle**.

Elegante neue Heerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner Göppingen (Württbg.)**

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.
Direktion: **Hermann Steingötter.**

Samstag, den 26. Juni 1915, Abends 8 Uhr

Gesamt-Gastspiel von Mitgliedern des **Frank-
furter Neuen Theaters** (Leitung: Dr. Hanns
Schindler)

Der Star

Ein Wiener Stück in drei Akten von Hermann Bahr.
Spielleitung: Hans Schwartz.

Personen:

Lona Ladinsker	Marietta Olly.
Leopold Wisinger	Hanns Schindler.
Martha, seine Schwester	Erna Friesse.
Gerty Danzer, ihre Freundin	Ilse Heyl.
Dr. Engelbert Rohr	Hans Schwartz.
Gustav Graf Blowitz	Paul Rainer.
Indra	Friedrich Lobe.
Wigidak	Fritz Hauser.
Fräulein Zipser	Gustl Sieger.
Flora Denk	Helene Kallmar.
Herr von Span	Friedrich Lobe.
Franz	Ludwig Götz.

Größere Pause nach dem 2. Akt.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.00 Mk., I. Rangloge
2.50 Mk., Parquetloge 2.00 Mk., Sperrsitz 2.00 Mk., II. Rangloge 1.20 Mk.
Stehplatz im Parterre 1.20 Mk., III. Rang reserviert —.70 Mk., Gallerie 30 Pf.
Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ — Anfang 8 — Ende nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

**Einkochen von Obst und Gemüse für
die Reservelazarette in Bad Homburg.**

Es wird gebeten wie im vorigen Jahre, so auch in diesem Sommer,
Obst und Gemüse für die Lazarette als Liebesgabe dem Vaterländischen
Frauenverein zu überweisen.

Die ersten Einkochtage sind:

Donnerstag, Freitag und Samstag den 24., 25. und 26. Juni 1915.
Liebesgaben an Kirichen werden an diesen Tagen von Herrn Ver-
walter Ritz im Kreishaus, Louisestraße 88—90 entgegengenommen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereines.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör, nebst Gartenanteil im
Parterre meines Doppelhauses in der
Seifgrundstraße Nr. 9 ist vom 15. ds.
Mts. ab zu vermieten.

Christian Vanz,

Maurermeister und Bauunternehmer.

Zwangs-Versteigerung

Mittwoch, den 23. Juni cr. Vormit-
tags 10 Uhr versteigere ich hinter der Gold-
nen Rose hier:

2 Schränke, 1 Buffet, 1 Sofa, 1 Wasch-
tisch, 2 Betten, ferner ca. diverse Reste
Vorhangstoffe u. Manufakturwaren etc. etc.
gegen gleichbare Zahlung öffentlich meistbietend.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Juni 1915.

Engelbrecht,

Gerichtsvollzieher.

**Schöne 3-Zimmer-
Wohnung**

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas,
Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro
Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Eben-
falls möblierte Zimmer mit und ohne
Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstraße 7.